

Erfahrungsbericht Kanazawa 1.4.2018 – 22.3.2019

Vorbereitung

Das Institut für Modernes Japan der HHU pflegt einige sehr gute Kontakte zu Universitäten in Japan. Die Beziehungen zur Universität Kanazawa sind besonders hervorragend. Während die HHU zahlreiche Austauschstudierende der Germanistik aus Kanazawa aufnimmt, gilt das in die umgekehrte Richtung für Studierende des Modernen Japan aus Düsseldorf. Einige kommen sogar später als Dozenten an die Uni Kanazawa zurück. Entsprechend „smooth“ lief der Bewerbungsprozess: Im Juni fanden Auswahlgespräche statt, bei denen die Kandidaten jeweils ein Forschungsprojekt vorzustellen hatten, das sie während des Auslandsstudiums verfolgen wollten. Im August standen die Ergebnisse schon fest, die Abreise nach Kanazawa folgte im April des nächsten Jahres. Über diesen Zeitraum wurde ich vom Institut exzellent betreut. Für die Ausarbeitung eines Forschungsprojekts standen die Professoren mit Rat, das Sekretariat und die Japanisch-Dozenten griffen mir bei der Kommunikation mit der Partneruni unter die Arme. Zur Vorbereitung hatte ich einen endlosen Berg an Papierkram zu erledigen, auch weil ich nach Stipendien suchte. Fairerweise sollte ich dazu sagen, dass der Papierkram des High Potential Mobility Grant der HHU wirklich noch überschaubar ist und es den Studierenden nicht unnötig schwerer macht, die nötigen Dokumente und Unterschriften aufzutreiben.

Studieren in Kanazawa

Die Betreuung an der Uni Kanazawa ist traumhaft. Da spielen die guten Beziehungen zur HHU sicher mit. Man wird quasi mit offenen Armen empfangen. Dozenten und Studierende der Germanistik bieten hier allerlei Hilfe beim Einleben und bilden auch ein erstes soziales Netz. Hier rekrutieren sich auch die Tutoren, mit denen jeder Austauschstudierende ausgestattet wird. Das Personal in der Verwaltung ist ebenfalls äußerst hilfreich und zuvorkommend. Man ist hier wirklich interessiert, sich dein Problem anzuhören und es zu lösen. Man nimmt sich Zeit und wenn man etwas nicht verstanden hat, wird es einem nochmal erklärt. Bei der Orientierungswoche zu Beginn des Semesters sollte man allerdings aufpassen und sicherstellen, dass man das Prozedere für die Kursanmeldungen verstanden hat. Damit erspart man sich einiges an Stress danach. Fakt ist, dass an der Uni Kanazawa einige Dinge weniger digital ablaufen als an der HHU, also etwas mehr Papierkram.

Die Uni Kanazawa hält einige Kurse speziell für Austauschstudierende bereit, bei denen man sich teilweise auf Englisch mit Kultur und Gesellschaft in Japan auseinandersetzt. Diese Kurse sind so weit ich weiß einzigartig an japanischen Universitäten und werden sehr gut aufgenommen. Einige Kurse sind so gestaltet, dass sie sich vor allem an die regulären Studierenden der Uni Kanazawa richten, aber von Austauschstudierenden gut zu besuchen sind. Das geschieht z.B. durch Austeilung teils englischsprachiger Resümees. Insgesamt finde ich, dass diese Uni gut auf Austauschstudierende aus dem Ausland vorbereitet ist. Die Uni könnte/sollte aber den Kontakt zwischen einheimischen Studierenden und Austauschstudierenden mehr fördern, damit weniger Studierende aus dem Ausland in den oft zitierten „Erasmus-Blasen“ enden. Das gilt aber selbstverständlich auch für die HHU.

Viele Austauschstudierende leiden unter mangelndem Kontakt zu einheimischen Studierenden. Nun, das ist kein spezielles Problem Kanazawas, sondern auch in Düsseldorf beklagen sich Austauschstudierende, sie hätten kaum deutsche Freunde. Die sprachlichen und kulturellen Barrieren erscheinen vielleicht am Anfang hoch. Doch mit etwas Engagement und gemeinsamen Aktivitäten ist

dem durchaus beizukommen. Nicht ganz einfach, aber sehr effektiv ist das Beitreten einem „Circle“ oder „Bukatsu“, verschiedener Arbeitsgemeinschaften Studierender, die sich sehr verschieden mit politischen, wissenschaftlichen, sportlichen, kulturellen und freizeitlichen Themen auseinandersetzen. Hier kommt man tatsächlich besser ins Gespräch und sich in ein weiteres soziales Netz einarbeiten.

Wohnen

Austauschstudierende aus Düsseldorf erhalten einen Platz in eine der Wohnheime der Uni Kanazawa. Entweder lebt man in einem kleinen Einzelapartment oder in einer WG für 4 bis 8 Personen. Diese Wohnheime sind vor allem für Austauschstudierende konzipiert, darunter mischen sich einige wenige reguläre Studierende der Uni Kanazawa, die dort als „Resident Advisors“ – also als Ansprechpartner fungieren. Die Wohnheime sind in unmittelbarer Nähe zur Universität. Das macht den Weg zum Seminarraum praktischerweise kurz. Allerdings befindet sich die Uni außerhalb der Stadt auf einem Berg, damit sind viele alltägliche Dinge umständlich zu erreichen. Das Stadtviertel Wakamatsu am Fuß des Berges mit seinen Supermärkten, Geschäften und Restaurants ist eine halbe Stunde zu Fuß von meinem Wohnheim entfernt. Busse, die einzig verfügbaren Verkehrsmittel von und zur Uni, sind überteuert und fahren nicht oft genug. Nach 21 Uhr ist es fast unmöglich vom oder zum Wohnheim fort zubewegen. Da bleibt einem oft nichts anderes übrig als den Berg hoch oder runter zu laufen und sich dabei zu fragen, wer in aller Welt auf die Idee gekommen ist, eine Uni auf einen Berg außerhalb der Stadt zu setzen. Der Standort hat auch den Reiz einer bergtypischen Flora und Fauna. Im Sommer singen Zikaden, im Frühling laufen Schlangen und Bären herum, im Winter schneit es tief. Das kann man alles toll finden, wenn man allerdings nicht gerade naturromantisch veranlagt ist, sind das alles schlicht Elemente, die den Alltag behindern. Hier hat die Uni Kanazawa wirklich an den Bedürfnissen der Austauschstudierenden vorbei geplant.

Die Stadt Kanazawa

Kanazawa ist eine mittelgroße Stadt am japanischen Meer. Düsseldorf ist eigentlich nicht viel größer, fühlt sich aber trotzdem deutlich lebendiger und mehr nach Großstadt an. Das hat sicher etwas mit der relativ niedrigen Bebauungsdichte in Kanazawa zu tun. Die Stadt ist auf den Autoverkehr ausgelegt. Wer hier kein Auto hat, kommt nicht besonders weit. Zwar gibt es Busse, diese sind aber voll, unbequem, unpünktlich und haben keinen besonders dichten Fahrplan. Fahrräder sind durchaus üblich, für die hügeligen Straßen aber durchaus anstrengend und vor allem sind Kanazawas Straßen nicht besonders fahrradfreundlich: Die Straßen sind eng und oft im mittelmäßigen Zustand. Viele der regulären Studierenden besitzen ein Auto. Sich mit diesen anzufreunden ist strategisch äußerst klug. Die Welt Kanazawas mit und ohne Auto ist wie der Unterschied zwischen Himmel und Hölle.

Sieht man mal weg von der Misere im Transportwesen, hat die Stadt sehr sehr viel zu bieten. Die Stadt verbindet städtische und ländliche Elemente. Da wäre z.B. der Dialekt, den die Menschen hier sprechen, der gut verständlich und nicht besonders ländlich erscheint, die Menschen aber zuverlässig als Kanazawa-stämmig enttarnt. Insgesamt strahlen Stadt und Menschen eine wohltuende Wärme aus, durchaus brauchbar in den schneereichen Wintern dieser Region. Auch sind die Menschen hier stolz. Stolz auf Tradition und Kultur der Stadt, die eine glorreiche Vergangenheit vorzuweisen hat als Hauptsitz des Maeda-Clans, einer Samurai-Familie des japanischen Mittelalters. Historische Gebäude und traditionelles Kunsthandwerk prägen das Stadtbild und ziehen seit dem Bau der Shinkansen-Anbindung nach Tokyo Horden von Touristen aus dem ganzen Land und von Übersee an. Derzeit versucht sich die Stadt neu zu erfinden: Das alte, Kanazawa-typische Flair soll erhalten bleiben, gleichzeitig sollen die Tore der Stadt weit geöffnet sein für moderne Einflüsse und Menschen aus dem Ausland. Eine große Rolle in Kanazawa spielt auch das lokale Essen. Hier gibt es eine schier unendliche Auswahl an Möglichkeiten gut zu essen. Frischer Fisch und Meeresfrüchte sind hier auch

aufgrund Kanazawas Nähe zu Fischerhäfen und Fanggründen von Spitzenqualität. Je nach Saison werden in den Sushiläden, Kneipen und Restaurants unterschiedliche Delikatessen getafelt. Kanazawa typische Zubereitungsarten von Curry und Oden lassen nicht nur Einheimischen das Wasser im Mund zusammenlaufen.

Auch die Umgebung Kanazawas ist sehr reizvoll. Kanazawa ist das Zentrum der Hokuriku-Region, das die Präfekturen Ishikawa, Toyama und Fukui umfasst. Besonders hervorzuheben ist die Berglandschaft., die sich im Süden der Hokuriku-Region erstreckt. Die Vulkane Hakusan und Tateyama sind um die 3000 Meter hoch und zählen mit dem Fujisan zu den drei heiligen Bergen Japans. Eine Besteigung dieser wuchtigen Berge lohnt sich allemal, üblicherweise steigt man mittags bis zum Gipfel, übernachtet dort in den (nicht billigen) Berghütten und steigt am nächsten Morgen ganz früh bis zur Spitze, um dort den Sonnenaufgang zu erleben. Bei gutem Wetter ein wahrlich hinreißender Moment. Bevorzugt man lieber das Meer, ist die Noto-Halbinsel nördlich von Kanazawa äußerst empfehlenswert. Auch aufgrund seiner schweren Zugänglichkeit haben hier Traditionen und Lebensentwürfe überdauert, die Großstadtbewohnern aus Tokyo oder Osaka fremd und exotisch anmuten. Majestätische Tempelanlagen, pittoreske Meeresbuchten mit Fischereihäfen, alte Werkstätten der Lackwarenproduktion lassen erahnen, wie es vor dem japanischen Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit überall im Land ausgesehen haben könnte. Landflucht und Überalterung lassen hier Siedlungen und Kultur langsam zerfallen, man erlebt hier das alte Japan im Sterben. Und das Essen ist hier wieder unschlagbar. Das Meer liefert hier köstliche und günstige Spezialitäten, die den Tokyotern nur aus dem Fernsehen bekannt und nur zu Mondpreisen erhältlich sind.

Fazit

Insgesamt bietet die Stadt Kanazawa und die Universität ein sehr gutes Umfeld für Menschen, die Japan kennenlernen möchten. Die Uni ist offenherzig und hilfsbereit, hat ein ordentliches Lehrangebot und um das Wohlergehen der Austauschstudierenden bemüht. Einzig ihr Standort und der der Wohnheime außerhalb der Stadt auf einem Berg lässt stark zu wünschen übrig. Das Transportwesen der Stadt ist zum Haare raufen. Die überteuerten Busse mit ihrem spärliche Fahrplan sind wirklich nicht das, was die Stadt verdient. Hängt man aber den Mantel des Schweigens über den ÖPNV, dann ist die Stadt erstklassig. Eine traditionsbewusste Stadt, die sich unter Einfluss moderner Technologie und multikultureller Präsenz dabei ist sich neu zu erfinden. Eingebettet in eine großartige Landschaft, die übersät ist mit kulturellen Eigenheiten, bietet Kanazawa auch die Möglichkeit das ländliche Japan besser kennenzulernen. Diese Landschaft bringt kulinarische Spezialitäten hervor, die einem Hören und Sehen vergehen lassen. Hier in der Umgebung Kanazawas kann man das ländliche Japan erleben, das im makroökonomischen Kontext längst zum Steigbügelhalter der Metropolen wie Tokyo und Osaka verkommen und ihr Verschwinden nur noch eine Frage der Zeit ist. Gleichzeitig findet man in Kanazawa eine Infrastruktur vor, mit der nicht auf städtisches Flair verzichtet werden muss. Alles in allem finde ich, dass Kanazawa als Standort für ein Auslandsstudium in Japan eine gute Wahl ist. Hier erlebt man etwas anderes als an den Unis in Tokyo oder Osaka. Und dieses andere wird jene, die in die Metropolen gegangen sind, neidisch machen. Um diese Erfahrung tatsächlich machen zu können hat mir das High Potential Mobility Grant der HHU sehr geholfen. Die im Vergleich zu anderen Stipendienprogramme unkomplizierte und unbürokratische Vergabe ist mir äußerst positiv in Erinnerung geblieben.